

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 3

Heft 2

April-Juni 1949

Inhalt

	Seite
Dr. Alfred Hoffmann: Aufgaben der geschichtlichen Landesforschung in Oberösterreich	97
Heinrich Deder: Die Alterswerke Meinrad Guggenbichlers. Zum 300. Geburtstag des Künstlers	109
Univ.-Prof. DDr. Alfred Drel: Anton Brudners Nachlaß	116
J. Unfried: Franz Haber Müller	124
Dr. Hubert Razingger: Der Tragweiner Faust. Zur Uraufführung des Werkes im Puppenspieltheater Franz Pühringers im Linzer Rathaus am 2. April 1949	141
Anton von Spaun: Lebendige Worte an die Heimat. Zusammengestellt von Otto Jungmaier	145

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. F. Juraschel: Das Wertmaß der karolingischen Martinskirche in Linz	155
Dr. F. Pfeffer: Die „Ochsenstraße“ bei Linz	162
Dipl. Rfm. Engelbert Eßlehbichler: Das einstige Ennstor in Steyr und sein Wappenschmuck	169
Dr. Gustav Brachmann: Trog-Dezler	173
Herbert Jandaurek: Der Mitterweg	176
F. Brosch: Flurländliche Bemerkungen zu den Mitterwegen	177
F. Rosenauer: „Von Affn und Strauben“	178

Lebensbilder

Dr. Eduard Kriechbaum: Schuldirektor i. R. Josef Schaller	179
Schrifttum	183
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	186
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1948	189

Jährlich 4 Hefte

- Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14
- Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7
- Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7
- Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14
- Druckstöcke: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3
- Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Im Jahre 1864 wurde das Ennstor, wie auch viele andere Tore und Befestigungsanlagen der Stadt, aus Verkehrsrücksichten geschleift und nur die wenigen vorhandenen Bilder geben Zeugnis von der Zeit, wo sich einst „das Stadttor fnarrend schloß“.

Im Jahre 1949 griff der Referent für Fremdenverkehr der Stadtgemeinde Steyr Gemeinderat Julius R u ß m a n n über Anregung Vizebürgermeisters Franz Paulmayrs den Gedanken auf, die schon dem Verfall entgegengehende Malerei am alten Mauthaus in der Harazmüllerstraße erneuern und sie gleichzeitig in richtige historische Form bringen zu lassen. Da jedoch das Mauthaus über kurz oder lang der Straßenverbreiterung zum Opfer fallen dürfte, lag es nahe, die Malerei in der nächsten Nähe ihres ursprünglichen Standortes Zwischenbrücken zu erneuern. Die Schloßmauer erwies sich hierzu als ungeeignet, deshalb wurde der gotische Torbogen am Beginn des Schloßberges zum Träger der erneuerten Darstellung ausersehen. Akademischer Maler Otto Götzinger (Enns) hat dort das alte Motiv der beiden Rittergestalten als Banner- und Schildträger in monumentaler, künstlerischer Form neugestaltet, den Figuren die Züge Friedrich III. und seines Sohnes Maximilian gegeben und als Hintergrund die Ansicht des einstigen Brückentores, des Schloßes Steyr und eines Teiles der Altstadt gewählt.

Dipl. Rfm. Engelbert E ß l e z b i c h l e r (Steyr)

Trog - Dexler

In einer Zeit — sie währt nun schon Jahrzehnte —, da sich das gesamte politische und Kulturgefüge Europas in einem noch nicht zu überblickenden Ausmaße umgestaltet, sind natürlich auch weite Gebiete der Wirtschaft von tiefgehender Veränderung ergriffen. Die Industrie weitet sich, auch in die bäuerlichen Betriebe dringt die Maschine, Handwerke erleben vielfach nur noch trügerische Nachblüte oder erlöschen schon ganz. Geänderte Betriebsformen haben sie verschlungen.

Aufgabe der Heimatpflege ist es, diesen Sterbenden letztes ehrendes Geleite zu geben. Waren doch auch sie durch Jahrhunderte, ja bisweilen durch Jahrtausende Begleiter des Menschen auf seinem Entwicklungswege gewesen. In den „Oberösterreichischen Heimatblättern“ sollen planmäßig solche verschwindende Handwerke in Beschreibung und Bild festgehalten werden. Die Bild-, gegebenenfalls auch Filmunterlagen werden vom Institut für Landeskunde zu einem Bildarchiv zur Geschichte des Handwerks in Oberösterreich vereint werden. Hinweise aus dem Kreis unserer Mitarbeiter könnten die Durchführung dieses Vorhabens sehr erleichtern.

Der Bäcker benötigt den Back-Trog, ebenso der sein Hausbrot backende Bauer oder Marktbürger. Bauer, Häusler, auch noch mancher Marktbürger braucht einen Sau-Trog, das geschlachtete Schwein abzubrühen. Der Landfleischhauer benützt Fleisch - Muldern, der Bäcker, der Bauer, der Hausbrotbackende überhaupt verwendet die Mehl - Mulder. Am weitesten von allen Trögen aber ist wohl der Wasch-Trog verbreitet. Fast alle derlei Tröge und Muldern pflegt man heute aus Brettern genagelt zusammenzufügen. Ehemals aber waren sie aus e i n e m Stück

Holz gearbeitet, also unvergleichlich dauerhafter, weniger anfällig insbesondere gegen Fäulnis, leichter zu reinigen, ja leichter an Gewicht, außer Gefahr, zu verleden.

Solch eine absterbende Handfertigkeit, Tröge mit dem Dixel herzustellen, sei im Nachstehenden beschrieben.

Herr Johann Walch, Saxon Nr. 17, Bezirk Perg (Oberösterreich), ein rüstiger Verfehrter des ersten Weltkrieges, übt diese Heimarbeit, die schon sein Vater betrieben hatte, seit dem Jahre 1913 aus.

Als Werkstoff dient das Holz der „Albern“, der Schwarzpappel (*populus nigra*), des vorherrschenden Baumes in den ausgedehnten Donau-Auen zwischen Saxon und Plesching. Selten aber bezieht er die Stämme von weiterher als von Mauthausen. Hundert Jahre oder darüber muß solch ein Baum schon alt sein, um den richtigen Durchmesser für einen großen Trog zu haben. Achtzig Zentimeter im Mittel sind also das Mindeste. Diese mächtigen Bäume werden im November oder Dezember gefällt und an Ort und Stelle zu Blochen von 2.25 m Länge zerschnitten. In der Regel werden sie von den Eigentümern dann an Walch zur Lohnverarbeitung zugeführt, mitunter aber auch von ihm selbst auf eigene Rechnung angekauft. Mit der Bearbeitung kann sodann ohne weitere Lagerung begonnen werden. Zumeist aber wartet Walch die ersten milderer Märztag ab, die ein längeres Arbeiten im Freien erlauben. Die einzelnen Arbeitsgänge sind aus den Abbildungen gut zu ersehen:

Bild 1: Nachdem das Stammstück auf einer Seite mit der Breit-Hacke entrindet und angearbeitet ist, wird mitten die Gerade angerissen, nach der die künftige Teilung zu geschehen hat. Noch muß der ungefüge Bloch mit Kette und Winde zugerechtgerückt werden.

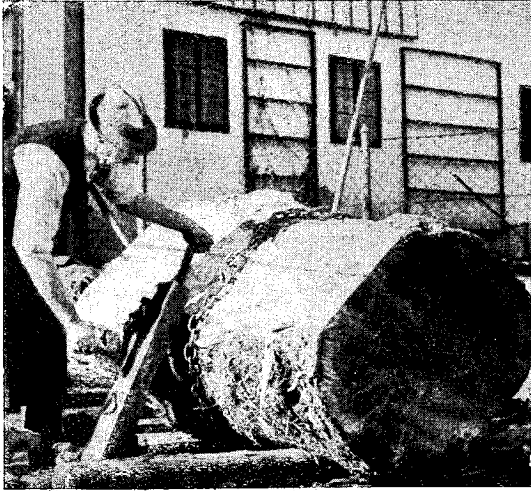
Bild 2: Nach diesem Anriß geschieht nun das „Fürsich-Bohren“, wobei entlang der Geraden in Zwischenräumen von etwa $1\frac{1}{2}$ " (= 4 cm) mit einem $\frac{3}{4}$ zölligen Bohrer Löcher durch den Stamm gebohrt werden. Eine seitlich befestigte Latte erleichtert das Einhalten der Bohrrichtung.

Bild 3: Das „Auseinand-Keil'n“. Eiserne „Schoat“ (Keile) werden mit dem Mesel oder dem Schlägl zwischen den Bohrlöchern entlang der Geraden eingetrieben, bis die Hälften des Blochs auseinander fallen.

Bild 4: Nun wird eine solche Hälfte an der Außenseite mit der Breithacke völlig entrindet („gepußt“) und auch die durch Bohren und Keilen rauhe Oberfläche geglättet. Das Werkstück ruht dabei schon erhöht auf Unterlagen.

Bild 5: Die Grenzen der künftigen Vertiefung, also der Trog-Mulde, sind auf der Oberfläche nun angerissen und werden zunächst mit der Bandhacke ausgehakt. Hierbei zeigt sich die ganze Geschicklichkeit des Trogmachers, denn jeder Hackenschlag muß „sitzen“; ein einziger Hieb zu tief in die Wandung würde diese und damit den Trog verderben.

Bild 6: Nun wird die Mulde mit dem Dixel, einer hauenartig gekrümmten Hacke, feiner „nachgepußt“.



1



2



3



4



5



6



7

Bild 7: Erst mit der Bandhache, dann mit der Breithache wird darauf das Außenholz bis auf die Wandstärke abgearbeitet, schließlich mit dem Handhobel geglättet. An jedem Ende („Kopf“) werden zwei Handhaben, die „Ohrwaschl“, angerissen und mit der Bogensäge herausgesägt. Mit dem Messer, allenfalls noch dem Hobel, werden kleine Rauigkeiten beseitigt. Der Trog ist zum Verlaufe fertig.

Während sich um das Jahr 1937 ein solcher Albern-Trog je nach Größe auf 30 bis 40 Schilling stellte, kommt er heute auf 200 bis 300 Schilling zu stehen. Trotzdem darf jeder Kenner ordentlicher Handarbeit an solch einem Stück seine helle Freude haben.

Leider sind die Tage dieses kunstvollen Heimfleißes gezählt. Nicht darum weil etwa die Nachfrage zu sehr nachlasse oder die genagelten Tröge und Muldern an Güte und Dauerhaftigkeit einen ernstlichen Wettbewerb bedeuten könnten, als vielmehr aus dem Mangel des Rohstoffes, nämlich so alter und mächtiger Stämme. Von Jahr zu Jahr verringert sich ihre Zahl bedrohlich und damit verlieren unsere Donau-Auen zugleich ihre stattlichste Zierde. Ein fremder Eindringling, den man in den letzten Jahrzehnten seiner Schnellwüchsigkeit halber ansiedelte, nämlich die kanadische Pappel, verändert nicht nur in einer jedem Heimatfreunde unerwünschten Weise unsere Landschaft, sondern ist auch dem Trog-Dexler zu spröde, ihm also zu nichts mehr nütze.

Dr. Gustav Braumann (Smunden)

Der Mitterweg

In dem Aufsatz „Heimatgeschichte in alten Straßennamen“ von Dr. F. Pfeffer, „Oberösterreichische Heimatblätter“, Jahrgang 3, S. 48 f, behandelt der Verfasser eine Reihe von Straßennamen, die, an Altstraßen haftend, uns wertvolle Hinweise über den Verlauf solcher Straßen und ihre wirtschaftliche Bedeutung geben.

Diesen Namen will ich einen weiteren hinzufügen. Bei meinen Nachforschungen über den Zug der alten Römerstraßen stieß ich mehrmals auf die Bezeichnung „Mitterweg“ und es scheint in diesem Namen ein Hinweis auf römische Straßenanlagen zu stecken. Die von mir ermittelten Mitterwege, sowie ähnliche Straßenbezeichnungen sind:

1. „Mitterweg“. Die Straße von Lorch nach Volkersdorf führt nach der Grenzbeschreibung des französischen Katasters diesen Namen. Ihr Beginn in Lorch ist nach den Heften der Limeskommission als Römerstraße nachgewiesen. Bereits Huber führt diesen Straßenzug als römische Anlage an.

2. „Mitterweg“ heißt ein Teilstück der Römerstraße von Schwannstadt nach Böcklabruck, zwischen Attnang-Buchheim und Buchheim. („Oberösterreichische Heimatblätter“ Jg 3, Heft 1, Seite 13.)

3. „Mitterweg“, Bezeichnung der Römerstraße zwischen Schalchham und Unterregau (wie 2.).

4. „Mitterweg“, Teilstück der Römerstraße von Böcklabruck nach Sankt Georgen i. A., zwischen der Haltestelle Obertalheim und Obergallaberg. Berlinger hat in seiner Arbeit „Über Bodendenkmale“ (Heimatgau Jg 7, Heft 3 — 4) auf diese Strecke als Römerstraße hingewiesen.

5. „Mittergraben“, Bezeichnung der Römerstraße zwischen Wels und Lambach („Oberösterreichische Heimatblätter“ Jg 3, Heft 1, Seite 2).

6. „Mitterstraße“, Bezeichnung der Römerstraße zwischen Straßwalchen und Mattighofen. In der Grenzbeschreibung wird diese Straße, die heute teilweise nur mehr ein Karrenweg, teilweise ein Feldweg ist, als „Alte Landstraße“ bezeichnet.

7. „Mitterweg“. Die Römerstraße Lorch — Ansfelden setzt sich gegen Kremsdorf in einem Mitterweg fort. Von Ansfelden gegen Lorch führt die Straße nach der Grenzbeschreibung die Bezeichnung „Hörstraße“.

8. „Mittergasse“, Gasse in Steyr in der Vorstadt Steyrdorf. Die Gasse liegt in der Richtung der von Steyr nach Sierning laufenden Straße, die Kolleder und andere als Römerstraße ansehen.

9. „Mitterweg“, frühere Bezeichnung der heutigen Dr. Alois Scherrerstraße in Böcklabruck. Hier wurde nach Huber (Verbreitung des Christentums, Salzburg 1874) „vor einigen Jahren im Garten der Schulschwester ein Segment der Straße (gemeint ist Römerstraße) Böcklabruck — Schöndorf, ungefähr 20 Fuß = 7.2 Meter breit, mit Fauststeinen gepflastert“, freigelegt. Die Dr. Scherrerstraße ist eine alte Straße, die bereits in der Mappe aus dem Jahre 1824 eingetragen ist. Sie weist nach Schöndorf, die anlaufenden Besitzgrenzen stehen senkrecht zu ihr, ein Zeichen ihres hohen Alters.

10. „Mitterweg“, eine durch archäologische Grabung freigelegte Römerstraße im Raume von Carnuntum.

Die Übereinstimmung der angeführten Straßenbezeichnungen mit römischen Straßenanlagen wirkt überraschend. Ich neige zur Ansicht, daß die Römerstraßen, die bei der Parzellierung des Landes in römischer Zeit als Aufmessungslinien für die Flureinteilung verwendet worden sind, eben nach ihrer Lage in der Mitte der parzellierten Grundstücke ihren Namen erhielten (vgl. F. Brosch, „Agrarische Centurien in Lorch“, Jahrbuch des Musealvereines Bd 92 und „Römische Quadrasuren im Ufernoricum“, Jahrbuch des Musealvereines Bd 94).

Wo gibt es noch Mitterwege? Diese Frage ist an die Leser der „Heimatblätter“ gerichtet, sie werden gebeten, Ergänzungen zur vorstehenden Aufstellung der Schriftleitung der „Heimatblätter“ mitzuteilen.

Herbert Jandaurel (Linz)

Flurkundliche Bemerkungen zu den Mitterwegen

1. Lorch — Wolkersdorf. Dieser Weg beginnt mit dem Decumanus des Legionslagers, quert als Hauptstraße des Municipiums Lauriacum das Forum südlich der heutigen Laurentiusstraße und setzt sich in genau gleicher Richtung von der Bundesstraße an über das Ennsfeld in einem heute noch erhaltenen geraden Wegstück in Richtung Tullisburg (= Wolkersdorf)